**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 19 (1925)
**Heft:** 10

**Artikel:** Europäischer Staatenbund
**Autor:** Schenkel, H.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-135311

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

noch ein anderer zu den Wiedertäufern, zu den Bauern und weiter.

Das ist die Wirkung des Verbrennens, die Wirkung des Feuers. Und da Grosses oft durch Kleineres am besten illustriert wird, so bewegt mich vor diesem Stein, diesem Zauberstein im höchsten Sinn, etwas, was gerade in diesen Tagen des „Jubiläums" seines Feuertodes seine Lebendigkeit bezeugt. Durch jenen neuesten grossen Jünger Hussens, als den man Masaryk bezeichnen darf, wird sein Todestag zum nationalen Feiertag der tschechoslowakischen Republik erklärt, die über Hussens Grab erwachsen ist. Darob entsteht grosse Erregung bis zum Vatikan hinunter, grosse Erregung derer, die Huss einst verbrant haben. Es erhebt sich ein schwerer Kampf der Geister. Und dieser Kampf ist noch nicht fertig. Fast eine Million seiner Böhmen hat in den Jahren von 1918 bis 1925 diese im Jahre 1415 von den römischen Priestern und ihren Helfern Verbrannte von der römischen Kirche losgerissen, und der Prozess wird weitergehen. So wenig sind sie ihn damals losgeworden, dadurch, dass sie ihn verbrannten.

Ja, es ist ein eigenes Jubiläum, eine solche Stunde vor dem Grabsteine eines Propheten, der auf diesem Stein verbrannt worden ist. Solche Jubiläen sind vielleicht die besten von allen.

---

## Europäischer Staatenbund.[1])

In der Januarnummer der Bauernzeitung führt uns Herr Prof. D. Laur unter „Bolschewismus und Armee" die Schrecken eines bolschewistischen Ueberfalles so drastisch vor Augen, dass den Einen und Andern ein Gruseln befallen möchte. Ich will die bolschewistische Gefahr nicht in Abrede stellen, dagegen mir den Zweifel gestatten, ob, wenn die Russen einmal ihre Pferde im Bodensee oder im Rheine tränkten, die schweizerische Armee, und wenn sie noch dreimal grösser wäre, den Uebergang verhindern könnte. Bevor ein Russe den Rhein überschritten, würden Zürich, Bern, Genf, ja selbst Paris die russischen Gase zu riechen bekommen, und ich fürchte, die westeuropäische Kultur wäre vernichtet, bevor die Armeen der West-

[1]) Die „Neuen Wege" geben einem so tapfern Vorkämpfer gegen Krieg und Militarismus, wie der Verfasser obiger Motion ist, gerne das Wort. Seine Ausführungen sind um so wertvoller, als der Verfasser durch seinen Beruf jenem Bauernstand angehört, den man heute, ihn entwürdigend, zu einem Bollwerk des Militarismus machen will. Es sei mir erlaubt, bei diesem Anlass noch mit einem Wort auf Professor Laurs Replik, die in der Aprilnummer seiner Bauernzeitung steht, zurück zu kommen. Dass ein Mann wie Professor Laur die an uns (nicht zum erstenmal) geübte Verdrehungskunst zugeben werde, habe ich natürlich nicht erwartet. Aber das Gute wenigstens hat meine Antwort bewirkt, dass er den Lesern seines Organs etwas vom Gaskrieg verraten muss. Da zu hoffen ist, dass diese auch in der Aera Laur eigenes Denken nicht ganz verlernt haben, so werden sie sich gewiss nicht mit der Art zufrieden geben, wie dieser der so unbequemen Tatsache des drohenden Gaskrieges ausweicht. Seine Ausführungen laufen nämlich

staaten zur Geltung kämen. Wenn diese grosse Gefahr erkannt ist und allgemein zugegeben werden muss, warum sollen die hundert Millionen Deutsche und Oesterreicher, die doch auch als zivilisierte Europäer betrachtet werden wollen, die zwischen dem Rhein und der russischen Grenze wohnen, warum sollen die entwaffnet und passiv dastehen und bei einem Kriegszug von den Russen als Helfer mitgerissen werden, wenn es gilt, das alte Europa zu zerschlagen?

Hier möchte ich meine vor zwei Jahren im thurgauischen Grossen Rat eingereichte und begründete Motion in Erinnerung rufen:

Motion.

Der grosse Rat und die Regierung des Kantons Thurgau ersuchen den hohen Bundesrat, der schweiz. Völkerbundsdelegation den Auftrag zu erteilen, die Gründung eines europäischen Staatenbundes anzuregen, mit Schaffung einheitlicher Geldwährung, Abschaffung sämtlicher Zölle innert dem Staatenbund, Reduktion der militärischen Rüstungen und Gewährleistung der Freizügigkeit innert dem Staatenbund.

Begründung. Angesichts des nimmersatten Völkermordens, des unermesslichen Elendes, der unerhörten Sittenlosigkeit, muss man sich die Frage vorlegen: Ist Europa auf dem Punkte angekommen, wo es dem Beispiel früherer Kulturepochen folgen und untergehen muss?

Lassen wir einen Moment die Weltgeschichte zu uns reden. Vom Untergang der verschiedenen Kulturepochen der Aegypter ist uns wenig bekannt. Schon deutlicher sprechen zu uns die aus der Bibel bekannten hängenden Gärten von Babylon, mit dem Turm zu Babel, die vom Erdboden verschwanden, so dass Jahrtausenden ihre Stätte unbekannt war. Noch eindringlicher zeigt sich uns der Untergang des Römerreiches. Dreissig grössere und kleinere Städte mit Tempeln und Theatern und über 300 Dörfer bevölkerten im dritten und vierten Jahrhundert die jetzige Schweiz und 100 Jahre später, nach der Völkerwanderung, waren nur noch wenige Türme und Mauerreste als Zeichen alter Herrlichkeit überblieben.

Vom dreissigjährigen Kriege wissen wir, dass Deutschland bei Beginn desselben 21 Millionen Einwohner zählte, nach Schluss desselben nur noch 4½ Millionen. Eine grosse Zahl kleiner Städte und Dörfer sind dabei vom Erdboden verschwunden

Wenn solche Ereignisse, solche Zahlen uns nichts sagen, dann, meine Herren, wollen wir nichts mehr lernen aus der Geschichte. Sehen wir auf das Chaos, das heute die Schweiz umgibt, so muss man glauben, wir stehen vor einer ähnlichen Katastrophe.

Für jeden denkenden Menschen steigt dabei die Frage auf: Gibt es keinen Ausweg aus diesem Labyrinth, ist keine Möglichkeit vorhanden, die Katastrophe abzuwenden oder wenigstens hinauszuschieben? Bis jetzt haben alle

---

darauf hinaus, dass die Schweiz sich eben gegen den Gaskrieg rüsten müsse. Leider vergisst er bloss zu sagen, wie, und es dürfte ihm freilich schwer fallen, das zu sagen. Seine ganze hilflose Weisheit ist in den beiden folgenden Sätzen enthalten: „Unseren Behörden aber erwächst die Pflicht, die Abwehrmittel gegen den Gaskrieg ganz besonders zu studieren. Wenn einmal die technischen Grundlagen abgeklärt sind, sollte man in jeder Gemeinde oder in jedem Hause die nötige Zahl von Gasmasken haben.“ Wer eine Ahnung vom Wesen des Gaskrieges hat, weiss, wie töricht diese Ausflucht ist. Ob ein so gescheidter Mann wie Laur sonst ist, das nicht selber weiss? Es ist für die Leser der „Neuen Wege“ unnötig, ein Wort der Widerlegung solcher Ausflüchte zu sagen. Nur eine Bemerkung sei doch gemacht: Prof. Laur scheint zu vergessen, dass nicht jeder eine so grosse natürliche Befähigung für das Tragen von Masken besitzt, wie er selbst! R.

Friedenskonferenzen, alle sonstigen Versuche versagt, und wir müssen zusehen, wie Tag für Tag das frevelhafte Morden, Aushungern, Vernichten seinen Fortgang nimmt.

Wir müssen zusehen, wie man sucht, planmässig ganze Völker dem Ruin entgegen zu führen, und dies geschieht nicht allein aus Rache oder Angst vor Wiedervergeltung, nein — zu einem guten Teil aus einer verwerflichen, ja schurkischen Gewinnsucht, die vor Menschenopfern nicht zurückschreckt, sobald klingender Lohn winkt.

Solche erbärmlichen Kreaturen regieren zum guten Teil hinter den Kulissen unser Europa, und wir sollen müssig zusehen, wie die Bevölkerung von Europa Tag für Tag mehr diesen traurigen Elementen tributpflichtig wird? Wenn wir das zugeben, ohne auch die letzten Gegenmittel versucht zu haben, dann ist es wahrlich nicht schade, wenn wir alle miteinander mit Schande in die Grube fahren. Forschen wir nach den Ursachen des heutigen Zustandes, so erkennen wir: es ist in erster Linie der Tanz ums goldene Kalb, und wehe uns, wenn auch uns die Prophezeiung der Bibel gelten soll: Keiner von euch wird in das Land Kanaan kommen.

In zweiter Linie steht eine systematisch betriebene, aus Gewinnsucht herauswachsende Kultur des Völkerhasses, verbunden mit der aufs neue erwachten Revanche-Idee. Was steht uns bevor, wenn es nicht gelingt, diese beiden Wahnideen für ein paar Menschenalter einzukapseln? Wenn das Beispiel von Rom und Karthago sich vor unsern Augen erneuern soll? Dann, ja dann steht unsern Kindern und Enkeln eine traurige Zeit bevor.

Eine gesunde, wirtschaftliche Neuentwicklung Europas und damit auch unseres lieben Vaterlandes, kann ich mir nicht vorstellen mit einem entvölkerten Europa, ansonst könnten wir als Schweizer, soweit wir ohne Gefühl sind, ruhig zusehen, wie noch ein paar Millionen gesunder, kräftiger Menschen zusammengeschossen und einige weitere Millionen zu Krüppeln gemacht werden; es gäbe dadurch ja mehr Platz, mehr Arbeitsgelegenheit.

Ich habe die feste Ueberzeugung: Europa hat für seine Bevölkerung Platz und Arbeit und Lebensmittel genug, wenn freier Austausch der Produkte Platz greift. Deshalb halte ich dafür: es ist die Pflicht jedes nüchtern denkenden Europäers, Mittel und Wege zu suchen, ein neues Gemetzel zu verhüten, und dies sollte möglich sein durch Schaffung eines europäischen Staatenbundes. Ein Staatenbund allein ist im Stande, den jetzt bestehenden Völkerhass einzudämmen und zu mildern.

Man hat mir zugerufen: „Das sind Utopien. Niemals sind Frankreich und Deutschland unter einen Hut zu bringen.“ Ich antworte: „Geschichte vor! Wer vor drei Jahrhunderten in England gesagt hätte, England und Schottland würden noch einmal jahrhundertelang von derselben Krone, von demselben Parlament regiert, den hätte man ins Narrenhaus gesteckt, desgleichen wer vor hundertfünfzig Jahren in Nordamerika behauptet hätte, eine Union würde nach so kurzer Zeit Europa beherrschen, wie es heute wenigstens finanziell der Fall ist. Die Entwicklung unseres Nachbarstaates Italien, und nicht zuletzt unsere eigene, leisten Beweis, dass in dieser Hinsicht alles möglich ist unter der Sonne. Bisher sagte man dem vor etwa sechszig Jahren sich abspielenden Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten Nordamerikas mit ihren Rassen und Sprachenverschiedenheiten nach, er sei der grausamste und blutigste Krieg der Weltgeschichte gewesen. Trotzdem steht heute Amerika vor uns als ein Staatengebilde, das neben der Schweiz als Vorbild für Europa angesehen werden kann.

Warum müssen wir einen Staatenbund anstreben? Was nützt den Franzosen der Sieg, wenn sie jahrzehntelang alles, was sie auf- und anbringen, für Kriegsrüstungen verwenden müssen, vor lauter Angst, Deutschland werde zu gegebener Stunde Rache nehmen! Was für ein Leben haben die Deutschen in Aussicht, wenn sie während vieler Jahrzehnte neben den Reparationsfrohnen

noch im Geheimen rüsten sollen! Es ist nicht anzunehmen, dass sich ein Sechzigmillionenvolk in dieser Art auf die Dauer knechten lässt.

Millionen Menschen, sowohl auf deutscher als auf französischer Seite denken heute schon mit Schaudern an den Moment, wo die neu entfesselten Kriegsfurien über Europa brausen oder eine blutige soziale Revolution in vielleicht noch grausamerer Weise der Kultur Europas ein Ende bereitet, und mit Sehnsucht hoffen sie auf eine friedliche Lösung des Weltproblems. — Warum nun ein Staatenbund?

1. Weil dies zur Zeit das einzige Mittel ist, den Kriegswahnsinn und das Revanchefieber zu dämpfen.

2. Weil nur ein Staatenbund erlaubt, dass die Kriegsrüstungen reduziert werden, und dadurch Gelder frei werden zur Restauration und zur Tilgung der Schulden.

3. In einem Staatenbund ohne Zölle im Innern werden Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie viel rascher wieder aufblühen und jede Produktion kann dem grossen Ganzen besser angepasst werden.

4. Nur einem Staatenbund dürfte eine erfolgreiche Finanzpolitik Amerika gegenüber möglich sein.

Was die einzelnen Punkte meiner Motion anbelangt, habe ich folgendes zu sagen:

1. Europäische Geldwährung.

Die Zustände von heute sind auf die Dauer unhaltbar. Das Valutaelend, wie es vor uns steht, kommt nicht allein von der wirtschaftlichen Lage der Völker, es ist zum grösseren Teil das Produkt einer verruchten, verbrecherischen Finanzpolitik.

Europa muss ein neues Tauschmittel bekommen, womit die Produkte der Arbeit in loyaler Weise ausgetauscht werden können. Wollte man davon reden, eine einheitliche Geldwährung sei zur Zeit der grossen Valutadifferenzen unmöglich, so erinnere ich daran, dass vor hundert Jahren unsere Grossväter 36 Geldsorten mit ganz verschiedener Währung unter den Franken gebracht haben.

2. Zölle. Bei der heutigen politischen Konstellation kann ein einzelner Staat der Zölle nicht entbehren, schon deshalb nicht, weil die Millionen, die für militärische Rüstungen gefordert werden müssen, durch direkte Steuern niemals aufgebracht werden können.

Anders wird es sein, wenn in einem Staatenbund die Militärlasten auf ein Drittel bis ein Fünftel der bisherigen reduziert werden können, da dürfen die Zölle ohne Bedenken verschwinden und der daraus resultierende, wirtschaftliche Aufschwung wird alle Inkonvenienzen überwinden.

Für die Schweiz z. B. dürfen alle Lebensmittelzölle fallen, wenn dafür unsere Industrie und Landwirtschaft ihre Produkte zollfrei in die Nachbarstaaten ausführen kann und dadurch Belebung der Inlandswirtschaft erzweckt wird.

3. Frage. Kann und soll von der Schweiz aus die Anregung zur Schaffung eines europäischen Staatenbundes ausgehen? Hand aufs Herz, meine Herren! Haben wir das Gefühl voller Zufriedenheit mit unserer heutigen Situation im Verkehr mit unseren Nachbarstaaten oder bringen uns nicht in allerjüngster Zeit wichtige Fragen, wie Zonenabkommen, Rheinschiffahrt, Tessinerfrage auf den Gedanken: Wie lange kann wohl in seiner jetzigen Form unser Vaterland weiterbestehen?

Wird man nicht unwillkürlich an die Worte Gottfried Kellers erinnert, wo er sagt: „Es geziemt dem Manne, nicht nur zuweilen an den Tod zu denken, sondern auch das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge zu fassen; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel der Zeiten unterworfen. Oder wollt ihr ein Dasein dahinschleppen, wie der ewige Jude, der nie sterben kann, dienstbar allen neu aufgeschossenen Völkern? Nein, ein Volk, das weiss, dass

es einst nicht mehr sein wird, nützt seine Tage um so lebendiger und schafft Gutes, damit es ein rühmliches Gedächtnis hinterlässt."

Kein Volk der Welt kann wie die Schweiz im Hinblick auf seine eigene Entwicklung Europa den Weg zeigen zu einem dauernden Frieden, und wenn es gelingen soll, so ist zu hoffen, dass sie in einem neuen Staatengebilde eine ehrenvollere Rolle spielen wird, als wenn das Chaos, das Elend von heute noch weiter dauern sollte.

Meine Herren! Wer noch einen Tropfen Schweizerblut in seinen Adern rollen fühlt, wer noch einen Funken Lebensmut in sich hat, wer in sich die Pflicht fühlt, er habe seinen Kindern und Enkeln einen festern, gesündern Boden zu schaffen als den, auf dem wir heute stehen, der hilft mit, die Drachenbrut zu zertreten, die Europa zu verwüsten droht.

Wir wollen uns nicht vermessen, dieses Riesenwerk allein zu tun. Durch den Völkerbund wollen wir die guten Geister aller Staaten anrufen, und vereinigten Kräften muss das Werk gelingen. H. Schenkel, Wellenberg.

## Zur Weltlage

# Das Jahr 1525.

### Auch ein Jubiläum.

Das Jahr 1525 ist von gewaltiger und zugleich tragischer Bedeutung für die Geschichte Europas, die Geschichte des Christentums, die Geschichte des Reiches Gottes. Wenn wir anno 1925, nicht ganz ohne gemischte Gefühle, das Gedächtnis des Konzils von Nicäa (das bekanntlich im Jahr 325 stattfand) erneuern, so hätten wir noch viel, viel mehr Ursache, ein anderes, mit diesem in einer sehr tiefen Beziehung stehendes Jubiläum zu feiern, allerdings ein seltsames Jubiläum, ein Jubiläum voll erschütternder Seelennot: die Erinnerung an die furchtbare Tragödie der grossen deutschen Bauernerhebung.

Es wäre nicht recht, wenn wir dieses „Jubiläum" versäumten, denn es hat uns heute vielleicht mehr zu sagen, als jedes andere. Und zwar nicht nur in politischer und sozialer Beziehung. Denn es handelte sich in jener grossen Volkserhebung, der mächtigsten, die auf deutschem Boden je stattgefunden, noch um ungleich wichtigere Dinge, als um politische und soziale Rechte und Freiheiten; es handelte sich um die Auffassung der Sache Christi und das Verhältnis zwischen der Sache Christi und der Sache des Volkes; es handelt sich um das Schicksal der Reformation, das Schicksal des Christentums, das Schicksal des Reiches Gottes im Abendlande. Zum deutschen Bauernkrieg gehört als wichtiges, ja, für unsere Betrachtung wenigstens, entscheidendes Moment das Verhalten der